

## Zukunft von (Frauen-)Arbeit

Informationen aus dem  
Ständigen Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit

### Arbeit menschenwürdig gestalten

Nr. 3 – November 2019

*Liebe Frauen,  
mit der Jahrestagung setzte der Ausschuss seine Arbeit an einem Leitbild für gute, menschenwürdige Arbeit fort. Übereinstimmend vertraten die drei Expertinnen, die zum Thema Zukunft von (Frauen-) Arbeit unter verschiedenen Schwerpunkten referierten, die Überzeugung, dass die geschlechtsspezifische Perspektive unbedingt mehr Beachtung finden müsse. In diesem Sinne entwickelten die Teilnehmerinnen verschiedene Veranstaltungsformate, um die Inhalte der Tagung in die Diözesanverbände zu bringen.*

*Petra Löwenbrück, Sprecherin*

### Menschenwürdig und geschlechtergerecht

Angesichts gewaltiger gesellschaftlicher Umbrüche durch Globalisierung, Digitalisierung, Klimawandel und technischen Fortschritt steht auch die Arbeitswelt im Zeichen eines gravierenden Wandels. Darum hat der Ständige Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit die Frage, wie menschenwürdige Arbeit angesichts dieser Prozesse aussehen kann bzw. muss, in den Mittelpunkt seiner Jahrestagung gestellt. Diese fand vom 22. bis 24. November im Erbacher Hof in Mainz statt. Unter der Leitung von Sprecherin Petra Löwenbrück und Verbandsreferentin Gisela Göllner-Kesting befassten sich die kfd-Frauen mit den weitreichenden Aspekten des Themas: mit den Auswirkungen des digitalen Strukturwandels auf die Erwerbstätigkeit von Frauen, mit grundsätzlichen Überlegungen zu einem neuen Arbeitsbegriff und mit den sozialetischen Herausforderungen der Globalisierung. Die drei Referentinnen vertraten gleichermaßen die Überzeugung, dass die geschlechtsspezifische Perspektive unbedingt mehr Beachtung finden müsse. Und sie warnten übereinstimmend vor aktuellen Tendenzen, die eine Rückkehr zu alten Rollenbildern und antifeministischen Überzeugungen markierten.

### Wie weiblich ist Arbeit 4.0?

Den ersten Studienteil gestaltete Amanda Witkowski von der Hans Böckler Stiftung. Unter der Fragestellung „Wie weiblich ist Arbeit 4.0?“ zeigte die Referentin Chancen und Risiken der Digitalisierung für erwerbstätige Frauen auf. Zudem warf sie einen Blick auf die strukturellen Aspekte in der modernen Arbeitswelt, die sich nachteilig für Frauen auswirken. Denn Digitalisierung sei ein klar männlich besetztes Feld – was nicht immer so war. So hat im 19. Jahrhundert die Mathematikerin Ada Lovelace einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Informatik geleistet und ist als erste Programmiererin in die Geschichte eingegangen. Und noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts befassten sich vor allem Frauen mit Softwareentwicklung.

In einem kurzen historischen Abriss machte Witkowski deutlich, wie der Grad der Komplexität mit jeder industriellen Revolution zugenommen habe. „Bei der Einführung der Dampfmaschine hatten die Menschen noch Zeit, sich an diese Neuerung zu gewöhnen“, so die Referentin. „Das ist bei Industrie 4.0 mit Schlagworten wie Big Data, Clouds, Smart City, 3D-Drucker oder Robotik längst nicht mehr der Fall.“ Vielmehr werde mit Blick auf Künstliche Intelligenz und weitere Entwicklungen bereits von der 5. Revolution gesprochen. „Das hat auch zur Folge, dass Ausbildungen immer mehr an Wert verlieren“, erläuterte die Wissenschaftlerin. „Stattdessen wird lebenslanges Lernen immer wichtiger.“ Witkowski bedauerte, dass Frauen in MINT-Berufen trotz intensiver Bemühungen von Politik und Wirtschaft nach wie vor unterrepräsentiert seien. Es gebe zwar Veränderungen im Berufswahlverhalten von jungen Frauen, aber auch heute noch habe „Frau Elektrikerin fast nur männliche Kollegen.“ Dabei seien gerade einige typische Frauenberufe von Automatisierung betroffen. Eine Projektion der Beschäftigung bis 2030 geht davon aus, dass bei Männern die Produktionsberufe ab- und die MINT-Berufe zunehmen werden, während bei Frauen eine Zunahme sozialer Dienst-



leistungen und eine Abnahme ihrer Tätigkeiten in Verkauf, Vertrieb und Büro zu erwarten ist. Die Grafiken veranschaulichten zudem, dass das Risiko, den Job zu verlieren, bei Menschen mit geringer Bildung deutlich erhöht ist. „Da entsteht das neue Prekariat“, so Witkowski.

## Strukturelle Benachteiligungen für Frauen

Digitalisierung in der Arbeitswelt bedeutet einen grundsätzlichen Werte- und Kulturwandel: Abschied von Vollzeit und einer Präsenzkultur, agiles und mobiles Arbeiten, Weiterbildung und lebenslanges Lernen, flache Hierarchien und eine Aufwertung von kreativen Lösungen. Aber führt mobiles Arbeiten tatsächlich zu mehr Wohlbefinden und einer besseren Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit – immer vorausgesetzt, die technischen Erfordernisse sind vorhanden?



Am Beispiel Crowdworking wurden die Chancen und Risiken digitalen Arbeitens deutlich. Zunächst bedeutet die Möglichkeit, an jedem beliebigen Ort auf einer Online-Plattform Aufträge zu erledigen, große zeitliche und räumliche Flexibilität. Auf der anderen Seite entsteht hier ein weiterer Markt für ungesicherte Arbeitsplätze: ohne soziale Absicherung, betriebliche Mitbestimmung und arbeitsrechtliche Regulierung. Zudem wächst die Gefahr von

Selbstaussbeutung und Entgrenzung, wenn sich die Grenzen zwischen Arbeitswelt und Privatleben auflösen. Die Forscherin zeigte anhand einer DGB-Studie, dass sich die Erwartung von Frauen, durch den Einsatz digitaler Technologien Entlastung zu erfahren, nur bei einem geringen Prozentsatz erfüllt habe. Zudem würden sich alte Rollenmuster verfestigen. Denn nach wie vor würden Frauen im Homeoffice deutlich mehr Zeit für die Kinderbetreuung aufbringen als Männer, während die „Haupternährer“ auch im Homeoffice mehr Überstunden anhäuferten. Die Diskussion machte deutlich, dass Arbeit 4.0 bewusst gestaltet werden muss. Das gilt für rechtliche Fragen zu Arbeits-, Gesundheits- und Datenschutz genauso wie für Aspekte der Selbstsorge und Eigenverantwortung in einer immer schneller und komplexer werdenden Arbeitswelt.

Strukturelle Benachteiligungen von Frauen zeigten sich auch in der Tatsache, dass Männer in nahezu allen Branchen mehr an betrieblicher Weiterbildung partizipieren als Frauen, so Witkowski. „Hier erweist sich Teilzeitbeschäftigung einmal mehr als Karrierekiller.“ Und Banken würden Frauen viel seltener Kredite gewähren als Männern – einfach, weil man ihnen weniger vertraue. Spannend war auch die Frage, ob Algorithmen sexistisch sein können. Sie können. Zum Beispiel wenn eine Software auf Kriterien basiert, denen veraltete Rollenbilder oder diskriminierende Annahmen zugrunde liegen. Exemplarisch nannte die Referentin ein Bewerbungsportal, das mit Berufserfahrung in Jahren arbeitet. Hier würden Frauen vorschnell ausgesiebt, weil sie aufgrund von Erziehungszeiten häufig ausgesetzt haben. Mit dem Appell, Digitalisierung aktiv mitzugestalten, und einem Zitat von Willy Brandt aus dem SPD-Grundsatzprogramm (1989) schloss Witkowski ihren Vortrag: „Wer die menschliche Gesellschaft will, muss die männliche überwinden.“

## Die Metaebene: ein neuer Begriff von Arbeit

Für den zweiten Studienteil, der die Suche nach einem neuen Begriff von Arbeit in den Fokus rückte, hatte der Ständige Ausschuss erneut Professorin Dr. Ingrid Kurz-Scherf gewinnen können. Die Politikwissenschaftlerin, die 2018 bereits zu Karl Marx referiert hatte, hob die Diskussion damit auf eine Metaebene. Auch sie kritisierte, dass das Thema „Zukunft von Arbeit“ vorrangig aus Männerperspektive angegangen werde. „Aber der Wandel in der Arbeitswelt kann nicht ohne Gender-Perspektive gesehen werden“, so die Referentin. Von daher sei die Krise der Arbeitsgesellschaft und des tradierten Normal-Arbeitsverhältnisses aus Frauensicht sogar erwünscht. „Es müssen dann aber emanzipatorische, sozialverträgliche Lösungen gefunden werden.“ Feminismus sei die systematische Einbeziehung der Geschlechterverhältnisse in alle Überlegungen und das sei dringend geboten. Andernfalls seien die Ergebnisse schlichtweg falsch. Auch Kurz-Scherf konstatierte einen Trend zu konservativen Rollenbildern und warnte vor dem extremen Antifeminismus, der sich am rechten Rand der Gesellschaft breitmache. Gleichzeitig gewinne die Frauenbewegung aber welt-



weit an Bedeutung und sei nicht mehr vorrangig auf Europa und die USA bezogen. In diesem Zusammenhang stellte die Gender-Forscherin die Initiative TIME'S UP – Now vor, die vor dem Hintergrund der #MeToo-Debatte entstanden ist. Hier engagieren sich prominente, kulturschaffende Frauen für sichere, faire und würdevolle Arbeit für alle Frauen. So haben sie z.B. einen Fonds angelegt, der es Frauen ermöglicht, sich gerichtlich gegen sexuelle Gewalt am Arbeitsplatz zu wehren.



### **Gesellschaftliche Debatte: Gute Arbeit**

„Welchen Mega-Trend wir auch immer betrachten“, so Kurz-Scherf, „bei allen stellen wir eine Geschlechterperspektive fest.“ Als Beispiel nannte sie Pflegekräfte, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen. Auch sie hätten zu Hause meist Kinder, die dann anderweitig betreut werden müssen. Ein ambivalentes Unterfangen. Ob Globalisierung und Klimawandel, Pflege- und Bildungsnotstand, soziale Spaltung, weltweite Krisen oder Politik- und Demokratieverdruss – sie alle haben mit Zukunft von Arbeit und Geschlechtergerechtigkeit zu tun. Die großen Verheißungen früherer Jahre, die Wohlstand für alle versprochen, hätten sich nicht erfüllt, erinnerte die Referentin. Und bedauerlicherweise sei infolge der Umwälzungen durch den Fall des Eisernen Vorhangs die große Debatte der 1980er Jahre darüber, wo unsere Gesellschaft grundsätzlich hinwill, zum Erliegen gekommen. Hier gelte es anzuknüpfen.

„Wir brauchen einen neuen Arbeitsbegriff, wenn wir über die Zukunft der Gesellschaft und die Zukunft der Demokratie reden“, forderte die Professorin. „Und dabei müssen wir die grundsätzlichen Fragen klären: Was soll an die Stelle der bestehenden Strukturen treten und wie lässt sich das erreichen?“ Dabei gehe es nicht um einen erweiterten Arbeitsbegriff, der Bestehendes lediglich modifiziert, sondern um einen anderen Arbeitsbegriff, eine Perspektive für die Zukunft. Und dafür müssten neue Kriterien gefunden werden. Denn bisher habe sich das Verständnis von Arbeit vorrangig an männlichen Realitäten orientiert. „Aber wir wollen nicht die Hälfte von einem vergifteten Kuchen. Wir wollen einen neuen Kuchen“, zitierte Kurz-Scherf einen Slogan der Frauenbewegung. Mit Bezug auf Karl Marx definierte sie Arbeit im gesellschaftlichen Sinn als „Tätigkeit für andere“: „Wir sind immer auf die Tätigkeit anderer Menschen angewiesen und sind selbst moralisch dazu verpflichtet, für andere tätig zu sein. Folglich könnte man sagen, dass Fremdbestimmtheit zum Teil gegeben ist, aber Ausbeutung kommt durch die Herrschaftsverhältnisse.“

Grundlage der Debatte, die Frauen aktiv und solidarisch mitgestalten sollten, könnte die Vorstellung „Gute Arbeit für ein gutes Leben“ sein: mit Wohlstand/Wohlergehen auf der einen und Ethik/Moral auf der anderen Seite sowie mit guten Arbeitsergebnissen (für andere) und guten Arbeitsbedingungen (für mich). Zu letzteren gehören die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, Selbst- und Mitbestimmung sowie die Überwindung von überflüssiger Mühsal, Unterdrückung und Fremdbestimmtheit. In diesem Sinne spannte die Gender-Forscherin zum Abschluss noch einmal den Bogen zur zentralen Botschaft von TIME'S UP – Now: „Wir streiten für bessere Zeiten.“

### **Die Würde des Menschen und der menschlichen Arbeit**



Welche sozialetischen Herausforderungen die Globalisierung mit Blick auf (Frauen-)Arbeit aufwirft, diese Frage stand im Fokus des dritten Studienteils. Referentin für diesen Part war Gertrud Casel, die von 1989 bis 1997 Generalsekretärin des kfd-Bundesverbandes war. Als langjährige Geschäftsführerin der deutschen Kommission von „Justitia et Pax“ sind ihr die weltweiten Entwicklungs-, Friedens- und Menschenrechtsthemen bestens vertraut. Casel hob die wegweisende Bedeutung der katholischen Soziallehre hervor, wenn es um die Würde des Menschen und der menschlichen Arbeit gehe.

Dafür stünden Begriffe wie Mitarbeit an der Schöpfung, Solidarität, Teilhabe, Wertschätzung und eine Entlohnung, die ein menschenwürdiges Dasein gewährleistet. In diesem Sinne fördert auch die Internationale Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO) menschenwürdige Arbeit. Eckpunkte sind hierbei die soziale Sicherung, die Förderung von Beschäftigung, der soziale Dialog und die grundlegenden Rechte bei der Arbeit. Dazu gehören maßgeblich Organisationsfreiheit, das Verbot von Zwangsarbeit, die Abschaffung von Kinderarbeit und das Diskriminierungsverbot.

Dessen ungeachtet gebe es in vielen Entwicklungsländern unwürdige Arbeitsbedingungen und gerade Frauen hätten überdurchschnittlich oft unterbezahlte und kaum abgesicherte Jobs. Das gelte vor allem im informellen Sektor (Müll sammeln, Nährarbeiten, Lasten transportieren, Garküchen ...). „Es gibt viele gute Beschlüsse gegen Ausbeutung oder Diskriminierung, beispielsweise für Hausangestellte,“ so die Referentin, „aber oft fehlt es an der Umsetzung bzw. an konsequenter Kontrolle.“ Klimawandel, Prekarisierung, Arbeitsmigration oder Digitalisierung, all diese Entwicklungen würden hohe Risiken für den Lebensunterhalt und die soziale Sicherung, für die gesellschaftliche Teilhabe und den sozialen Zusammenhalt bergen. „Und sie sind Bedrohungen für die Demokratie.“

## Selbstorganisation und Empowerment

Einen Ansatz, auf diese Herausforderungen zu reagieren, sieht Casel u.a. in der Anerkennung und Sichtbarmachung unbezahlter Arbeit im Bruttosozialprodukt. Des Weiteren bedarf es eines robusten Überwachungs- und Sanktionssystems zur Einhaltung der Rechte bei der Arbeit. Auch sollte Arbeit als Investition in die Zukunft gesehen werden und nicht als Kostenfaktor. Dem Beitrag der Kirchen misst die Referentin in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung bei. „Was hier in Sachen Bildung, Beratung und Unterstützung bei der Organisation passiert, ist wirklich gut.“ Auch sei die Verständigung zwischen den Religionen darüber, was menschenwürdige Arbeit bedeutet (das Mitwirken an der Schöpfung), eine Chance, unhaltbare Bedingungen zu verbessern. Dessen ungeachtet erinnerte Gertrud Casel aber auch an unsere persönliche Verantwortung für globale Zusammenhänge durch unser Konsumverhalten.

Am Beispiel einer erfolgreichen indischen Frauengewerkschaft, in der sich Müllsammlerinnen solidarisch zusammengeschlossen haben, wurde eindrucksvoll deutlich, dass Selbstorganisation und Empowerment gerade im informellen Sektor der Königsweg zu menschenwürdiger Arbeit und sozialem Schutz sind. Im Übrigen hat die ILO in diesem Jahr mit der Konvention C190 ein wichtiges Zeichen gegen sexuelle Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz gesetzt. In Deutschland muss diese Konvention jedoch noch ratifiziert werden. „Die Welt gerät in Unordnung, wenn Arbeit nicht dem Menschen dient“, so die Referentin abschließend.

## Veranstaltungsformate für die Arbeit in den Diözesen

Zum Abschluss der Tagung entwickelten die Delegierten verschiedene Veranstaltungsformate, um die vielfältigen Inhalte in die Diözesanverbände zu bringen. So bereiteten sie eine Podiumsdiskussion zum Thema „Moderner Menschenhandel“ vor, bei der es um die Situation von Pflegekräften aus dem östlichen EU-Ausland gehen soll. Bei einer Info-Veranstaltung „Mit offenen Augen durch den Label-Dschungel“ sollen die Umwelt- und Sozialstandards in globalen Lieferketten im Mittelpunkt stehen. In einem weiteren Format möchten die kfd-Frauen die „Chancen und Risiken von Arbeit 4.0“ speziell im Homeoffice beleuchten. Und zu guter Letzt planten sie noch eine Veranstaltung zur „Zukunft von Arbeit und Demokratie“, die auch ein Argumentationstraining gegen frauenfeindliche und rechte Parolen bietet. Alle Formate wurden auf Diözesanebene angesiedelt und sollen mit vielen unterschiedlichen Kooperationspartnerinnen stattfinden, um sich möglichst breit aufzustellen. Mit der Jahrestagung hat der Ausschuss seine Arbeit an einem „Leitbild für gute, menschenwürdige Arbeit“ erfolgreich fortgesetzt.

### Termine:

13. - 15. März 2020, Frühjahrstagung Vechta

25. – 26. September 2020, Herbsttagung Mainz

06. – 08. November 2020, Jahrestagung Mainz

**Text/Fotos:** Beate Behrendt-Weiß / Journalistin

Grafik Crowdwork: PPP Amanda Witkowski

Foto TIMES'S UP now: PPP Prof. Dr. Ingrid Kurz-Scherf

### Kontakt:

Ständiger Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands

Prinz-Georg-Str. 44, 40477 Düsseldorf

Telefon: 0211-44992-74

Sekretariat: Ute Chrubasik, [ute.chrubasik@kfd.de](mailto:ute.chrubasik@kfd.de)

[www.kfd.de](http://www.kfd.de)

[www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-frauen-und-erwerbsarbeit.html](http://www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-frauen-und-erwerbsarbeit.html)

